

In memoriam Manfred Unger (1930–2016)

von
HENNING STEINFÜHRER

Am 28. Januar 2016 verstarb der Archivar und Historiker Prof. Dr. Manfred Unger nach längerer Krankheit im Alter von 85 Jahren in Dresden. Während seines Berufslebens, das er nahezu vollständig in Leipzig verbrachte, hat sich Manfred Unger bleibende Verdienste um das sächsische Archivwesen, die Geschichte der Stadt Leipzig und die sächsische Landesgeschichte erworben. Manfred Unger gehörte zu der Generation von Historikern und Archivaren, die während der Zeit der DDR dafür Sorge trugen, dass die sächsische Landesgeschichtsforschung allen Vorbehalten und Anfeindungen zum Trotz fortgeführt werden konnte, wenn auch auf bescheidenem Niveau.

Manfred Unger wurde am 10. April 1930 in Chemnitz als Sohn des Prokuristen Hans Unger geboren. Er wuchs im elterlichen Hause im erzgebirgischen Lauter auf und legte 1948 das Abitur in Aue ab. Noch im selben Jahr schrieb er sich zum Studium der Fächer Geschichte, Germanistik und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Leipzig ein. In der nach dem Untergang des Nationalsozialismus und den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs im Neuaufbau befindlichen Universität gehörten bedeutende Gelehrte wie Ernst Bloch, Theodor Frings, Walter Markov und Hellmut Kretzschmar zu seinen akademischen Lehrern. Von entscheidender Bedeutung sollte jedoch der Mediävist Heinrich Sproemberg werden, der bald auf den engagierten jungen Studenten aufmerksam wurde und ihn als Assistenten an die Abteilung Landesgeschichte des Instituts für deutsche Geschichte holte. Der 1951 vorgelegten Diplomarbeit über das sogenannte Barbarossaprivileg für Lübeck 1188 folgte im Jahre 1957 die Dissertation zum Thema „Stadtgemeinde und Bergwesen Freibergs im Mittelalter“. Diese sozialgeschichtlich orientierte Studie, die 1963 im Druck erschien, fand weit über den Kontext der sächsischen Landesgeschichte hinaus Anerkennung und zählt nach wie vor zu den Grundlagenwerken zur mittelalterlichen Geschichte der bedeutenden Bergstadt. Über die Erlebnisse dieser Jahre und über das intellektuelle Klima, das seinerzeit an der Universität Leipzig herrschte und als eine prägende Erfahrung für den weiteren Lebensweg angesehen werden kann, hat Manfred Unger selbst später mehrfach berichtet.

Eine stärkere Orientierung auf Themen der Leipziger Stadtgeschichte war die Folge des 1959 erfolgten Wechsels von der Universität auf die Position des Direktors des Leipziger Stadtarchivs. Diese berufliche Neuorientierung stand in enger Verbindung mit der unfreiwilligen Emeritierung Heinrich Sproembergs, durch die eine Fortsetzung der akademischen Karriere für Manfred Unger unmöglich geworden war.

In der neuen beruflichen Aufgabe zeigte der damals gerade 30-Jährige von Anfang an Engagement und Gestaltungswillen. Wie seine Vorgänger in diesem Amt, etwa Gustav Wustmann oder Ernst Kroker, widmete er sich neben der archivfachlichen Tätigkeit auch der stadtgeschichtlichen Forschung. Aus den zahlreichen Veröffentlichungen dieser Jahre soll hier nur auf drei besonders verdienstvolle Arbeiten verwiesen werden. Zunächst ist die 1967 in den Arbeitsberichten zur Geschichte der Stadt Leipzig erschienene „Geschichte des Stadtarchivs Leipzig“ zu nennen, die als Abschlussarbeit des externen Archivarsstudiums am Institut für Archivwissenschaft in Potsdam entstand und bis heute für die Benutzer des Leipziger Stadtarchivs von großem Nutzen ist. Von grundsätzlicher Bedeutung war ferner seine Mitarbeit an ver-

schiedenen Publikationen zum 800. Jahrestag der Stadterhebung Leipzigs, die die Messestadt 1965 feierte. Schließlich sei noch eine Arbeit erwähnt, der die Drucklegung durch die ungünstigen Umstände der Zeit leider verwehrt geblieben ist. Als Ergebnis jahrelanger Revisionsarbeiten konnte 1968 von den Mitarbeitern des Stadtarchivs eine Übersicht über die Bestände des damals noch im Stadthaus untergebrachten Archivs vorgelegt werden. Manfred Unger hatte einen maßgeblichen Anteil daran. Die schließlich 2002 im Druck erschienene Bestandsübersicht konnte auf dieser soliden Basis aufbauen.

Im Jahr 1960 war Manfred Unger auf Vorschlag des damaligen Vorsitzenden Hellmut Kretzschmar in die Historische Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften berufen worden. Der Arbeit der Kommission sollte er über viele Jahrzehnte eng verbunden bleiben. Zu nennen sind hier die gemeinsam mit Dietmar Debes übernommene Redaktion für die mehrbändige „Bibliographie zur Geschichte der Stadt Leipzig“ sowie der 1996 anlässlich des 100. Jubiläums der Kommission erschienene Sammelband „Geschichtsforschung in Sachsen“, für den er ebenfalls die redaktionelle Verantwortung trug.

Redaktionstätigkeit übte Manfred Unger auch für mehrere anerkannte Zeitschriften und Reihen aus, so die von ihm selbst initiierten Arbeitsberichte zur Geschichte der Stadt Leipzig (1961–1969), die Sächsischen Heimatblätter (1965–2004), das Jahrbuch für Regionalgeschichte (und Landeskunde) (1967–1996) und die Leipziger Blätter (1992–2002).

Nach zehn Jahren im Stadtarchiv übernahm Manfred Unger 1969 die Leitung des Staatsarchivs Leipzig, dem er bis zu seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst 1993 nahezu 25 Jahre vorstand. Der Wechsel verhinderte zugleich, dass Spannungen, die zwischen dem jungen selbstbewussten Wissenschaftler und einer eher auf Verwalten als Gestalten ausgerichteten Stadtverwaltung gar nicht ausbleiben konnten, sich negativ auf Manfred Ungers beruflichen Werdegang auswirkten.

Mit wahrer Leidenschaft hat sich Manfred Unger den Belangen „seines“ Hauses gewidmet. Der bei seinem Abschied erreichte, sehr hohe Erschließungsgrad legt ein beredetes Zeugnis der geleisteten Arbeit ab. Außerdem entstanden in dieser Zeit zahlreiche archivwissenschaftliche und historische Fachaufsätze, in denen regelmäßig Themen der Leipziger Stadtgeschichte aufgegriffen wurden.

Einem breiteren Publikum wurde Manfred Unger durch die zwei repräsentativen Bände „Mit Brief und Siegel“ (1979 gemeinsam mit Friedrich Beck) und „Aus Tausend Jahren deutscher Geschichte“ (1989 gemeinsam mit Friedrich Beck und Rainer Groß) bekannt, die aufwendig bebildert Schätze aus den Archiven der DDR vorstellten und eine große Verbreitung erreichten. Große Verdienste hat sich Manfred Unger um die 1989 erschienene und von Karl Czok herausgegebene Geschichte Sachsens erworben, der einzigen Landesgeschichte, die während der Zeit der DDR erscheinen konnte. In diesem Band hat er die Abschnitte für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg verfasst. Dieser Beitrag, dessen Inhalt mit der Wende veraltet war, hat Manfred Unger wegen seiner politischen Sprache und Aussagen später immer wieder Kritik eingetragen. Allerdings wird dabei allzu leicht übersehen, dass der Sozialismus und die Bezirksorganisation der DDR während der Abfassung des Textes eine nicht wegzudenkende Realität waren. Angesichts dieser Wirklichkeit und der Schwierigkeiten, die sich dem Gesamtunternehmen in den Weg gestellt hatten, war der Text von Manfred Unger wichtig, um die notwendige Verbindung von sächsischer Landesgeschichte und realsozialistisch-bezirklicher Wirklichkeit herzustellen. Manfred Unger gehörte zu den zahlreichen Intellektuellen in der DDR, die diesem Land kritisch, aber nicht ablehnend gegenüberstanden. Dass sich die mit der DDR verbundenen Hoffnungen als Illusion erweisen sollten, hat nicht nur ihn noch viele Jahre sehr beschäftigt.

Besondere Anerkennung verdient Manfred Ungers Engagement für die Geschichte der Leipziger Juden. 1963 hatte er sich erstmals in einem Aufsatz in der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft mit dem Schicksal der Juden in der Stadt zur Zeit des Nationalsozialismus beschäftigt. Von zentraler Bedeutung war zweifellos die gemeinsam mit dem Anwalt Hubert Lang initiierte Ausstellung „Juden in Leipzig“ im Jahr 1988, die weit über die Grenzen der Stadt hinaus Aufmerksamkeit erregte. Es folgte die Mitbegründung der Ephraim-Carlebach-Stiftung 1992 und die Herausgabe des Bandes „Judaica Lipsiensia“ 1994.

Schließlich war Manfred Unger neben seiner Tätigkeit als Staatsarchivdirektor seit 1961 auch in der Archivarsausbildung in Potsdam und Berlin sowie seit 1980 in der akademischen Lehre an der Leipziger Universität engagiert, wo er 1984 zum Honorarprofessor ernannt worden ist.

Mit der Wende waren für die Archive große Herausforderungen verbunden, es galt die archiwwürdigen Unterlagen des sich in Auflösung befindlichen Staates zu sichern. Manfred Unger hat diese Aufgabe mit der ihm eigenen Tatkraft angenommen und so manchen wertvollen Bestand vor der drohenden Vernichtung bewahrt. Mit der Neugründung des Freistaates Sachsen war auch die Integration des Leipziger Archivs in das neu geschaffene sächsische Archivwesen sowie unmittelbar darauffolgend die Planung eines Neubaus verbunden. Den Umzug in das neue Domizil in Leipzig-Paunsdorf 1995 hat er nicht mehr begleitet, da er bereits 1993 auf eigenen Wunsch hin mit seinem 63. Geburtstag in den Ruhestand getreten war. Wissenschaftlich blieb Manfred Unger in den Folgejahren dennoch aktiv, wie eine Reihe von Fachaufsätzen und Besprechungen belegen.

1996 verlegte Manfred Unger seinen Wohnsitz dauerhaft von Leipzig ins vogtländische Beerheide, in sächsischen, v. a. Leipziger Bibliotheken und Archiven blieb er dennoch einige Jahre weiter präsent. Persönlich war Manfred Unger einer jener Menschen, die die unbedingte Begeisterung für ihren Beruf an andere weiterzugeben vermögen. Der Unterzeichnete verdankt ihm den entscheidenden Impuls für seinen eigenen beruflichen Werdegang.